

Last zu schwer auf dem Nacken lag. Die Strasse war von Fussgängern und Rodlern belebt. Als unser Bob, mit Trompetensignal sich ankündigend, majestätisch die harte Strasse hinabschoss, wurden wir mit jubelnden Heilrufen begrüsst. Der „Floh“ hatte völlig unsere Herzen gewonnen.

Der Bobsleigh hat in diesem Jahre in unserem sächsischen Erzgebirge seinen ersten Triumph gefeiert. Er ist ein dem Rodel verwandtes Fahrzeug und unterscheidet sich von diesem besonders dadurch, dass zu seiner Bedienung eine Mannschaft bis zu sechs Leuten erforderlich ist. Die Hauptperson ist der Steuermann. Wer nicht kaltblütig und Herr seiner Nerven ist, soll dem Steuer fern bleiben. Nächst ihm muss der letzte Mann der tüchtigste sein. Er hat das Anschieben zu besorgen und muss während der Fahrt aufspringen können, auch werden von ihm zuweilen die Kommandos erteilt, nach denen sich die übrige Mannschaft zu richten hat. Für gewöhnlich aber hat der erste hinter dem Steuermann für die gerade und gefahrlose Abfahrt einzustehen.

Der Bobsleigh unterscheidet sich vom Rodel auch dadurch, dass er eine ganz andere Bahn verlangt. Diese darf nicht zu schmal und zu stark abfallend sein, vor allem müssen Abschlüge vermieden werden, dagegen können die Kurven mit allem Raffinement gebaut sein, denn sie sind es, in denen der Bob seine eigentliche Schnelligkeit erlangt, und an deren Bewältigung die Mannschaft auch am besten beweisen kann, dass der Bobsport Geschicklichkeit, kluge Berechnung, ruhiges Blut und ein wenig Tollkühnheit beansprucht.

Ein eisiger Sturm piff über die Höhen von Geising und hatte die Bobbahn fast ganz verweht. Ausser dem „Floh“ starteten der „Marabu“ und der „Jockel“. Auf den Vorfahrten wurden der „Floh“ und der „Jockel“ durch Stösse an Felsstücke und Baumstümpfe ziemlich beschädigt, doch konnte der Schaden in der Geisinger Schmiede bis zum nächsten Tage beseitigt werden. Der Sturm hatte nachgelassen, und die Bobbahn war, so gut es ging, von den Schneemassen befreit worden. Der Untergrund war fest gefroren, zum Teil sogar vereist, und wir waren voller Zuversicht. Als sehr notwendig hat es sich erwiesen, die Bobrennen so zeitig als möglich abzuhalten. Dadurch, dass sie erst für die Nachmittagsstunden angesetzt waren, ergab sich der Uebelstand, dass die Bahn unter der Sonnenwärme gelitten hatte und zu weich war, auch hatte die Rennleitung nicht da-

für gesorgt, dass sie für Rodel gesperrt wurde. Noch bevor der erste Bob sie passiert hatte, war sie vor der Kurve, wo sie am besten hätte gepflegt sein sollen, vollständig verfahren.

Daraus soll diesmal niemandem ein Vorwurf gemacht werden, aber für die Rennen im nächsten Winter muss unbedingt gefordert werden, dass auf die gute Instandhaltung der Bobbahn zum mindesten ebensoviel Wert wie auf diejenige der Rodelbahn gelegt wird. Auch muss die Zufahrt im oberen Teile durch den Wald vom Schnee mehr gesäubert werden. Mensch und Tier waren immer nahezu erschöpft, wenn der Start durch den fushohen Schnee erreicht war.

Wir hatten beschlossen, eine Vorfahrt zu machen, um die Bahn noch besser kennen zu lernen. In rasendem Tempo, unter ständigem Hüpfen und Vibrieren infolge der starken Abschlüge, schossen wir durch den Wald dem baumfreien Hange zu, da — ein Krach und ein Anprall, dass wir alle aus dem Schlitten herausgeschleudert wurden und halb ohnmächtig am Boden lagen. Wir waren mit dem blossen Schrecken davongekommen. Wäre der Sturz zwanzig Schritte später passiert, dann würden wir uns an den am Wege liegenden Felsblöcken die Köpfe zerschlagen haben. Die Ursache unseres Anpralls war ein Baumstumpf, den man leichtsinniger Weise nach dem Fällen einiger Bäume, um Platz für die Bobbahn zugewinnen, nicht beseitigt hatte. Der Stumpf stand nahe am Wege in der Mitte einer kurzen Kurve und war nicht zu sehen, da er vom Schnee völlig bedeckt war. Der Anprall war so stark gewesen, dass der „Floh“ einer zertretenen Streichholzschachtel ähnelte. Die Kufen ineinandergedrückt, die Verbindungsstangen zerbrochen, die Schrauben abgerissen, die Federn verbogen — trotzdem sind wir mit ihm noch ein Stück gefahren, bis wir in einer Schneewehe stecken blieben.

Mit unserer Beteiligung am Rennen war es natürlich vorbei, und der „Marabu“ und der „Jockel“ erhielten den ersten und zweiten Preis. Das werden sich die Mannschaften der beiden Bobs nicht zur besonderen Ehre angerechnet haben. Ein wenig kränkend aber war es, dass man bei der Preisverteilung des „Flohs“ und seiner Mannschaft mit keinem Worte gedachte. Wir jedoch schämen uns unseres Fiaskos nicht. Wenn man aus der Leisinger Sturzbahn erst einmal eine wirkliche Bobbahn gemacht haben wird, dann wird man auch von dem „Floh“ vernehmen, dass er so kühn und beherzt seine Bahn geht. Bob-Heil!

Eine Ballon-Verfolgung durch Automobile.

Reges sportliches Leben spielte sich am vergangenen Sonntag morgen in Reick ab. Automobile flitzten unter lustigem Getöse durch die Strassen, welche von einer schaulustigen Menge eingesäumt waren, und in der Gasanstalt blähte sich der Ballon „Dresden“ auf und zog bald ungeduldig an den Leinen, als könnte er den Augenblick nicht erwarten, um seinen lauernden Verfolgern zu entweichen.

Unter Annahme einer Kriegslage sollte in Dresden erstmalig der Versuch gemacht werden, einen Ballon nach der Landung abzufangen. Die Annahme ging dahin, dass die Residenz vollkommen zerniert sei und nun mit Hilfe eines Luftballons der Versuch gemacht werde, mit der Aussenwelt in Verbindung zu treten. Zu diesem Zwecke sollte der Zernierungsgürtel überflogen, die Landung aber unbedingt innerhalb der östlichen Landes-

grenze vollzogen werden. Im Ernstfalle würden sich solche Versuche wohl in der Nacht abspielen. Aus leichtbegreiflichen Gründen hat man die Uebung jedoch auf die Vormittagsstunden verlegt.

Das Wetter war für den Ballon günstig, nicht aber für die Verfolger, die an verschiedenen Punkten in dem weissen Nebel, der kaum 200 Meter hoch über dem Boden lag, hinaufstarrten und noch auf die grosse Kugel warteten, als diese schon lange über ihnen vorbeigezogen war. Schliesslich landete der Ballon in der Nähe des Borsberges bei Zaschendorf, also noch im Zernierungsgürtel, und die ganze Uebung hat eigentlich mit einem Misserfolg geendet, der trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse hätte vermieden werden können, wenn die dem Führer des Ballons erteilte Instruktion anders gelautet hätte.